

**Predigt des Kardinals Paul Poupard,
emeritierter Präsident des Pontifikalamtes der
Kultur und für interreligiöse Dialoge**

**Messe der Seligen Louis und Zélie Martin
in Lisieux am Montag, dem 20. Oktober 2008**

Lieber Monsignore, liebe Mitbrüder, liebe Pilger,

wir sind alle mit der ganzen Kirche in der Freude, in einer tiefen Freude, heute Morgen in dieser Gnadenstunde die neuen Seligen Louis und Zélie Martin zu feiern. Wir haben es in dem Psalm 36 besungen: „Selig sind die, die in Gott allein ihre Hoffnung haben. Vertraue dem Herrn, handle gut, lege deine Freude in den Herrn, er wird die Wünsche deines Herzens erfüllen, deinen Weg zu dem Herrn hin lenken, vertraue auf ihn und er wird handeln.“ Das ganze Leben unserer Seligen, Louis und Zélie Martin, dem Uhrmacher und der Spitzenherstellerin, ist ein lebendiger Kommentar auf die Worte des Psalmisten. Ihr ganzes Leben lang, ob in Freude oder in Prüfungen, haben Louis und Zélie dem Herrn vertraut. Sie haben in der Familie morgens und abends mit Leidenschaft zu ihm gebetet, den Herrn gefeiert, bewundert und ihn täglich in der Eucharistie empfangen. Der Herr war für sie im Herzen ihres familiären Lebens, von dem er die Quelle des natürlichen und übernatürlichen Lebens ist, in der Hochzeit, der Jesus durch seine Anwesenheit in Kanaa mit seiner Mutter, der Jungfrau Maria, die Ehre erwiesen hat. Auf ihr Bitten hat er sein erstes Wunder an der Schwelle des öffentlichen Lebens gewirkt. Er hat aus der Hochzeit ein Sakrament gemacht und dieses Sakrament haben sich Louis und Zélie Martin im Glauben gespendet. Wir feierten ihren 150. Hochzeitstag am 12. Juli 2008 in Alençon. Dieses Sakrament haben sie mit Liebe gelebt, einer hat sich dem anderen ohne Vorbehalt geschenkt und sie waren glücklich, vor Gott die Früchte ihrer Gemeinschaft ernten zu können.

Sie waren glücklich, ja sogar sehr glücklich.

Aber sie litten auch sehr. Sie hatten Kinder, sogar viele Kinder, 9 insgesamt. Aber 4 von ihren so zärtlich geliebten Kleinen starben im jungen Alter und die 5 Mädchen traten ins Kloster ein. Die Eheleute Martin haben durch ihren Glauben all das, was ihnen durch Gottes Hand widerfahren ist, akzeptiert. Sie haben ihm gleichen Herzens ihre Leiden und Freuden geschenkt, die groß waren, sogar sehr groß. Seine geliebte Zélie wurde verfrüht zu Gott gerufen. Louis blieb Witwer und widmete sich ganz und gar der Erziehung seiner Töchter und akzeptierte mit der gleichen Selbstüberwindung ihren Eintritt in den Karmel. So wurden die Seligen von Alençon und von Lisieux eine französische und katholische Familie von einer unvergleichlichen Fruchtbarkeit, so dass die Kirche sie uns heute zur

Verehrung und als Beispiel vorschlägt. „Geliebte, wir wollen einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott und Gott ist die Liebe...Niemand hat Gott jemals gesehen, aber wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet.“ (1 Joh 4, 7-12) Louis und Zélie, unsere Seligen, haben wörtlich die Unterweisung des 1. Johannesbriefes, den wir - wie die 2. Lesung dieser Eucharistiefeier - soeben gehört haben, gelebt. Sie haben Gott geliebt, wie er es von uns erwartet, ohne jegliches Zögern und mit Leidenschaft: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit all deinen Kräften und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Diese beiden Gebote sind gleich.“ (Mt 22, 37-39) Dies sagt uns Jesus und sie haben sowohl das eine wie auch das andere befolgt. Die Liebe Gottes erwartet von uns und trägt uns auf, unseren Nächsten zu lieben. Louis und Zélie haben Gott aus ihrem ganzen Herzen geliebt, aus ihrer ganzen Seele und mit all ihren Kräften. Und mit der gleichen Glut haben sie einander geliebt; sie haben die Kinder geliebt, die Gott ihnen geschenkt hat, die Kinder, die Gott ihnen wieder genommen hat, die Kinder, die sich selbst Gott geschenkt haben.

„Lieben heißt, alles geben und sogar sich selbst“, sagte die kleine Theresia, Frucht ihrer ehelichen Liebe, von einer unvergleichlichen natürlichen und übernatürlichen Fruchtbarkeit. Das, was Theresia sagte, drückte buchstäblich das aus, was das Leben ihrer Eltern jeden Tag ausgemacht hat, mit Freud und Leid, wie in allen Familien. Und es ist dieses christliche Heim, das die Kirche uns heute gibt, um in einer Danksagung darüber nachzudenken, um daraus zu schöpfen, mit allen Familien der ganzen Welt, die Gnade, die eheliche und familiäre Liebe zu erleben in einer geteilten Liebe, die zu einer vielfältigen Liebe wird, in gegenseitigem Respekt, durch Fruchtbarkeit, getragen durch Freud und Leid, die Erziehung der Kinder und die sich abwechselnden Gefühle von Zufriedenheit und Desillusion. Wir wissen durch die vertraulichen Mitteilungen von Zélie und den Briefen der Mädchen, wie besonders schwierig es mit der „armen Léonie“ - wie sie sie in ihrer Korrespondenz nennen - war, die Verständnislosigkeit, die Krankheiten, die finanziellen Probleme, kurz, all das, was das tägliche Brot in allen Familien ausmacht.

An Prüfungen hat es ihnen tatsächlich nicht gemangelt. Man kann sogar sagen, dass sie sie im Überfluss hatten, zuerst jeder für sich, in der Schwierigkeit, die sie hatten, ihren Lebensweg zu finden, die Versuchungen, die sie bestehen mussten, jeder auf seine Art, bevor sie sich für ein gemeinsames Leben entschieden haben. Und dann die Schwierigkeiten, das Unternehmen des Uhrmachers mit dem der Spitzenmacherin zu vereinbaren. Und es war Louis, der sich für Zélie opferte, um das berufliche Leben mit den familiären Aufgaben von Zélie zu vereinbaren, die manchmal nicht wusste, wo ihr der Kopf stand, die manchmal buchstäblich nicht mehr konnte, wie sie es in ihren Briefen gesteht, in einer lebendigen und spritzigen Schreibweise, die uns teil haben lässt an der Vielfalt ihres täglichen Lebens: Mutter einer großen Familie, verantwortlich,

ihren Angestellten Arbeit zu geben, Kunden zu finden und sie zufrieden zu stellen.

Ich sage Ihnen etwas Privates. Seit mehr als einem halben Jahrhundert war ich schon als junger Erwachsener ein unverbesserlicher Leser. So habe ich die „Geschichte einer Seele“ der Schwester Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz und die „Geschichte einer Familie“ von Pater Piat gelesen und verehrt. Beide Bücher haben mich verzaubert. Schon ganz jung ahnte ich die Richtigkeit des Gedankens von Charles Péguy, wenn er schrieb: „Das Spirituelle ist an sich sinnlich und der Baum der Gnade ist tief verwurzelt.“ Die Heiligkeit ist keine Abstraktion, die geradewegs vom Himmel herab gestiegen ist, sie entsteht aus fruchtbarer Erde durch die Gnade. Und ich bin unserem Papst Benedikt XVI sehr dankbar, dass er uns erlaubt, die neuen Seligen zu verehren. Und wenn ich Ihnen noch etwas Persönliches erzählen darf: Ich hatte vor Jahren seinen Vorgänger, Papst Johannes Paul II, mit dem ich zusammen arbeitete, in einem vertraulichen Gespräch gefragt, warum er die Eltern von Theresia nicht selig spreche. Er antwortete mir, indem er die Arme zum Himmel hob: „Ich würde es ganz gern tun, aber sie machen keine Wunder!“ Gott sei Dank, haben sie es jetzt getan!

Die Eltern Martin haben sich mit Liebe der Erziehung ihrer Kinder gewidmet. Sie haben sich nicht nur damit begnügt, ihnen das Leben zu vermitteln; es lag ihnen am Herzen, sie mit dem Glauben vertraut zu machen, sie Gott zu öffnen und für sie ein lebendiges Beispiel eines christlichen Lebens zu sein, wie es Theresia beschreibt: „Ich hatte nur gute Beispiele um mich, ich wollte sie natürlich nachahmen.“ Und ihre Schwester Céline schrieb: „Niemals hätte sich eine von uns erlaubt, respektlos mit unseren Eltern zu reden, nicht einmal umgangssprachlich.“ Beispiel schult. Wir kennen das Zeugnis von Theresia in einem ihrer Briefe an Abbé Bellière: „Der liebe Gott hat mir einen Vater und eine Mutter gegeben, die würdiger des Himmels als der Erde sind.“ Und Mutter Agnes sagte im Verlauf der Seligsprechung ihrer Schwester: „Meine Eltern schienen mir immer wie Heilige. Wir waren voller Respekt und Bewunderung ihnen gegenüber.“

Louis und Zélie liebten sich zärtlich. Zélie sagt über ihren Mann: „Mein Mann ist ein Heiliger, ich wünschte, alle Frauen hätten so einen Mann wie ich.“ Und sie schrieb ihm, als er unterwegs war: „Ich sehne mich danach, bei dir zu sein, mein lieber Louis, ich liebe dich aus meinem ganzen Herzen und ich fühle, dass sich meine Liebe zu dir, die ich durch deine Abwesenheit empfinde, durch die Entbehrung vermehrt. Es scheint mir unmöglich, ohne dich zu leben.“ Und sie schreibt: „Ich bin heute so glücklich bei dem Gedanken, dich wieder zu sehen, dass ich kaum arbeiten kann. Deine Frau, die dich mehr liebt als ihr Leben.“ Louis ist weniger mitteilbar, auf jeden Fall kein Briefschreiber. Seine Frau beschwert sich darüber und schreibt: „Mein Mann ist schreibfaul. Ich muss ihn dauernd bitten und es ist, als ob ich nichts gesagt hätte.“

Sie sehen es selbst, unsere Seligen haben jeder für sich ihre eigene Persönlichkeit und sie haben einander durchschaut. Weniger lyrisch vielleicht als seine Spitzenherstellerin ist unser Uhrmacher aber nicht weniger liebevoll. Er unterschreibt einen Brief an seine geliebte Zélie mit: „Dein Mann und wahrer Freund, der dich ein Leben lang liebt.“ Jeder Ehemann und jede Ehefrau kann sich wieder finden in diesen Herzergüssen. Die Seligen, die die Kirche uns heute empfiehlt, sind erschaffen wie wir, aus dem gleichen vergänglichen menschlichen Lehm, der durch das Feuer der Liebe erwärmt wird.

Aber diese privilegierte Liebe ist keine exklusive Liebe, im Gegenteil. Zélie und Louis sprachen nicht nur von Liebe, sondern sie liebten sich aufrichtig. Ihre leidenschaftliche Liebe zu Gott, ihre innige eheliche Liebe hinderten sie nicht daran, ihren Nächsten zu lieben, sich für ihn zu opfern bis hin zum Heldentum. Alle Biographien der Familie Martin berichten um die Wette darüber. Louis geht Woche für Woche in ein Altersheim, um einen alten Mann auf die Straße zu führen, und Zélie setzt sich voll und ganz nicht nur für ihre geliebten Kinder ein, sondern auch für ihre Arbeiterinnen, denen sie ihren Lebensunterhalt zusichern will, genauso wie sie die Polizei gerufen hat, um ein Mädchen aus den Fängen einer pseudo-religiösen Gruppe zu retten, die sie gequält hat.

Ein zärtliches Zuhause, das aber nicht in sich geschlossen ist. Ein Zuhause, das die furchtbarste Prüfung kennen lernen wird, den Krebs, der Zélie mit nur 45 Jahren dahin rafft, nach 19 Jahren gemeinsamen Lebens. Louis wird sie lange überleben, aber seine neuro-psychiatrische Krankheit ist für ihn und seine Töchter der reinste Kalvarienberg und wird ihn vor das Heilige Angesicht des leidenden Christus stellen.

Liebe Pilger, die seligen Louis und Zélie Martin haben sich in ihrer unauflöslichen und fruchtbaren ehelichen Gemeinschaft heilig gehalten, eine Gemeinschaft, die die Größe und Schönheit der christlichen Ehe wunderbar illustriert. Ihr Beispiel, das die Kirche uns heute ans Herz legt, zeigt es uns von der Vorsehung bestimmt: Wenn auch nicht für Menschen, die von der Realität der heutigen Welt weit entfernt sind, so ist es doch die Fülle der natürlichen Hochzeit, die durch die Ausübung christlicher Tugenden vollendet wird. Sie ist der Schlüssel zu dauerhaftem Glück für die Eheleute wie für die Kinder, die aus dieser Gemeinschaft hervorgehen. Wenn die Heiligkeit sich auf so eine beachtenswerte Art und Weise ausbreiten und unvergleichliche Früchte durch alle Töchter tragen kann und besonders durch die zerbrechlichste, nämlich Theresia, heißt das, dass Louis und Zélie den Garten ihres Zuhauses wunderbar haben bepflanzen können. Ihre Kinder sind in einer Kultur herangewachsen, die beständig durch das Evangelium genährt worden ist. Sie haben so gehandelt, weil sie es so wollten. Ihr gegenseitiges Geschenk, ganz natürlich geprägt durch die Spiritualität und die Kultur ihrer Zeit, ist geprägt durch den Geist der Glückseligkeit, der durch das Alter schreitet, ohne eine Falte davonzutragen. Während Zélie, diese wachsamen Frau, von dem das Buch der Sprüche uns

lebendig das Bild in der ersten Lesung dieser Eucharistiefeier nachgezeichnet hat, ihre Töchter sprechen, lesen und schreiben gelehrt hat, brachte sie ihnen die Sprache der Liebe bei und sie prägte ihnen so den tiefen Sinn aller Gesten familiären Lebens ein: das einfache Leben mit oft langweiligen und einfachen Arbeiten ist Qualitätsarbeit, die viel Liebe braucht. Wir, die wir der „kleinen Theresia“ sehr viel verdanken, verdanken es aber zuerst ihren bewundernswerten Eltern, die es verstanden haben, die reiche Humuserde herzustellen, auf der die außergewöhnliche Heiligkeit von Theresia geboren wurde, die sich Schritt für Schritt bis zur totalen Weihe im Karmel ausgebreitet hat.

In diesem unsicheren Beginn des neuen Jahrtausends, wo gefährliche Strömungen die christliche Ehe bedrohen, hilft uns die Kirche durch die Verehrung der seligen Louis und Zélie Martin, durch ihr lebendiges Beispiel als Eltern der Theresia von Lisieux, die unvergleichliche Größe und die einmalige Würde der Ehe wieder zu entdecken. Sie hat ihre unerschöpflichen Wurzeln in dem Geheimnis der Liebe, das seit Menschheitsbeginn, als wir als Ebenbild Gottes geschaffen worden sind, sowohl im Mann als auch in der Frau steckt. In diesem Jahr des Heiligen Paulus, das unser Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI ausgerufen hat, sollte man den Schrei der Bewunderung des Apostels wiederholen als Danksagung für unsere seligen Louis und Zélie: Ja, dieses Geheimnis ist groß in Christus und der Kirche. (Eph 3, 32)

Liebes Ehepaar Martin, liebe Seligen, wir bitten euch für alle unsere Familien, für die Eltern und die Kinder, für die Familienväter und Familienmütter, die berufliches und privates Leben vereinbaren müssen, die sich um die Erziehung und die Finanzen kümmern müssen; für diejenigen, die gegen eine Krankheit ankämpfen, besonders gegen den Krebs; für diejenigen, Frau und Mann, die ihren Ehepartner verloren haben und die Schwierigkeiten des Alleinseins ertragen müssen.

Liebe Seligen, helft ihnen, helft uns allen, helft den Familien, so zu leben wie ihr, in geteilter Freude und geteiltem Leid, in Glaube, Hoffnung und Liebe.

Amen